

Weimar feiert Johann Joachim Winckelmann,  
den Erfinder der modernen Kunstgeschichte **SEITE 37**

Pierre Favre war einer der ersten Schlagzeuger,  
die sich allein auf die Bühne wagten **SEITE 39**



Und plötzlich liegen die alten, Mitleid erregenden Schwarten nur noch herum, stehen im Weg und warten darauf, dass sie irgendwo verschachert werden.

HEIKO SPECHT / LAIF

## Mehr muss her!

Noch immer lese ich Bücher, seit langem aber lebe ich auch mit ihnen. Wie aus mir ein Büchernarr wurde. Von Alain Claude Sulzer

Natürlich haben alte Bücher ihren Reiz. Erstausgaben schmeicheln dem ästhetischen Empfinden des Sammlers. Sie versetzen ihn in eine längst vergangene Zeit, in der das Buch vom Zahn der Zeit noch nicht angenagt, sondern auf stolze Weise neu und unverbraucht war. Kein Mauerblümchen, vielmehr der untrügliche Beweis, dass Buchstaben künstliche Träume befördern, mit denen man sogar Geld verdienen kann. Vielleicht ist es das Exemplar, das einst der Dichter selber berührte, als seine Zeitgenossen noch Notiz von ihm nahmen. Eine Aura des Authentischen nobilitiert das Original.

Auch ich mache mich hin und wieder auf die Suche nach solchen Exemplaren; auch ich erliege regelmässig der Versuchung, sie wieder zum Leben zu erwecken. Ich weiss also, dass die Zeit nicht spurlos an ihnen vorbeigeht. Die meisten Bücher altern sowohl äusserlich als auch innen schneller und schlechter als ihre Leser.

Schon nach einmaliger Lektüre wirken sie abgegriffen. Kaum ausgelesen und weggelegt, sind sie schon wieder vergessen. Sie vergilben und verblassen, werden stockfleckig, wellen sich, biegen sich, gehen aus dem Leim und zerfleddern (eines der wenigen Wörter, das nur auf Bücher angewendet werden kann und zudem eine unangenehme etymologische Nähe zur Leichenfledderei erkennen lässt).

Anders als bei Menschen werden konservatorische Eingriffe nur im äussersten Notfall, d. h. bei wertvollen, meist extrem alten Exemplaren oder Unikaten vorgenommen. Im Übrigen macht sie die Auffrischung bloss für ein

Weiterleben in der Abgeschiedenheit unterirdischer Magazine fit. Unter Leute kommen sie lediglich dann, wenn sich Auktionshäuser ihrer annehmen. Oder es lässt sich hin und wieder ein Wissenschafter herab, sie mit spitzen Fingern anzufassen.

### Endstation Flohmarkt

Die überwiegende Anzahl alter Bücher fristet ein kümmerliches Dasein in den Regalen privater und öffentlicher Bibliotheken. Ohnmächtig sehen sie dem ungewissen Tag entgegen, an dem sie mit etwas Glück auf Flohmärkten landen, wo sie in Bananenschachteln unter den Tischen fliegender Händler neben leeren Autobatterien und zerbeulten Aluminiumtöpfen ein paar Stunden lang an der frischen Luft liegen dürfen, um danach endgültig entsorgt zu werden. Ausser vereinzelt Hund, die von ihrem strengen Geruch angezogen werden, interessiert sich niemand für sie.

Mögen auch Inhalte anstössig sein, grössere Abscheu empfindet man gewöhnlich nur noch gegenüber der vergänglichen Hülle der Bücher. Mancher Bücherfreund geht diesen bedauernswerten Objekten lieber aus dem Weg. Nur wer ermisst, was die Bücher im Innersten zusammenhält, vermag darüber hinwegzusehen, wie die Zeit sie hergerichtet hat. Er weiss, was wichtiger ist als das, was sichtbar altert: die Worte, die sich zu Gedichten, die Sätze, die sich zu Kapiteln, die Romane, die sich zu Welten formen. Hinter den fleckigen Buchdeckeln mit den Eselsohren erstrecken sich weitflächige Gebiete des Geistes und der Phantasie.

Wenn jedoch die letzte Chance, beachtet zu werden, vertan ist (meist zu Recht, oft zu Unrecht), ernten die alten Schwarten nur noch Mitleid und Bedauern angesichts der vielen Saisons und Buchmessen, die zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit ihres ersten Erscheinens liegen, angesichts verhaltenen Ruhms, angesichts von Namen, die heute kaum noch jemand kennt. Ihre Frist ist abgelaufen. Auch mein Blick gleitet achtlos über sie hinweg.

Sie sind nicht mehr von Interesse, weil täglich neuer Stoff geliefert wird: neuer Hochglanz, neue Druckerschwärze, neues Papier; darauf neue Ideen (selten), neue Geschichten (manchmal), neue Formen (immer einmal wieder), neue Autoren (ständig). Nur der Zuwachs an Konsumenten lässt seit einiger Zeit zu wünschen übrig. Die Flut steigt, die Zahl der Leser nicht.

Allein der Büchernarr bleibt promiskuitiv und unersättlich, wie Giovanni Casanova es in Sachen Frauen war. Er gibt sich nicht mit dem zufriedenen, was er schon hat. Wie Don Juan benötigt und verbraucht er ständig neues Futter, sein anschaffender Leporello ist der Buchhändler seines Vertrauens (oder ein gesichtsloses Versandsortiment namens Amazon). Ständig auf der Suche nach Neuheiten, greift er zu, wo er ihrer ansichtig wird. Er lässt nichts anbrennen.

Er informiert sich. Die Informationen fliegen ihm zu, ohne dass er sich besonders anstrengen muss. Er liest in Zeitungen, Zeitschriften oder Blogs über Bücher, um noch mehr lesen zu können. Er hat ein feines Näschen für das, was in der Luft liegt – und will es besitzen. Mehr muss her, jungfräuliche Ware, ein-

geschweisst, fleckenlos, unberührt, faltenfrei. Ein neues Buch muss nicht nur frisch aussehen, es soll auch nach der neuesten Mode gekleidet sein und gut riechen. Auch eine Neuauflage oder Neuübersetzung eines vergessenen Meisterwerks aus einem vergangenen Jahrhundert erfüllt diese Bedingung? – und ist darum zugelassen. Die Oberfläche zählt. Wie die meisten exzessiven Liebhaber neigt er dazu, mit seinem übersteigerten, obsessiven, meist wahllosen Konsum zu prahlen.

Ich gestehe, auch ich – obwohl ich, wie gesagt, keinen Widerwillen gegen alte Bücher empfinde – bin so. Auch mein Blick bleibt instinktiv auf neuen Büchern haften, gleichgültig, wo sie mir begegnen: bei Freunden, in Buchhandlungen, in Zeitungen, im Internet, als Hinweis, Werbung oder Rezension in Print- oder digitalen Medien.

Mein Blick wird willenlos und unvermeidlich von ihnen angezogen, und eine völlig unberechenbare Gier, sie zu besitzen, ergreift mich: Wenn es dieses neue Buch nun einmal gibt, das durch seine Aufmachung, ja durch seine blosse Existenz besticht, dann muss ich es auch haben. Her damit! Es muss mir gehören! Wozu sonst soll es taugen, wenn nicht dazu, auf meinem Nachttisch zu liegen, durchgeblättert, vielleicht gelesen, vielleicht schon nach wenigen Zeilen desinteressiert weggelegt zu werden?

Weder die niederschmetternde Erkenntnis, dass ich nur wenige der Bücher, die ich neu (oder schon lange) besitze, je lesen, manche nicht einmal aufschlagen und durchblättern werde, noch die kaum weniger deprimierende Einsicht, dass ich mir über kurz oder

lang Gedanken über die Erweiterung der Regalzone machen muss, hindert mich an weiteren Anschaffungen. Ich kaufe Bücher wider besseres Wissen wie der Alkoholiker, der sich einredet, erst bei der dritten Flasche Wein den Geist zu spüren, der sich darin verbirgt.

Ihren Anfang nahm diese Leidenschaft (oder Sucht?) bei mir nicht etwa mit Kinderbüchern. Diese wurden mir geschenkt, oder ich liess sie mir in der Gemeindebibliothek aus. Es begann mit den Taschenbüchern, die ich mir im neu eröffneten Taschenbuchladen in meinem Heimatdorf mit meinem Taschengeld kaufte (gebundene Bücher konnte ich mir als Jugendlicher nicht leisten).

### Die verlorene Unschuld

Der Laden war mein Eingang ins Paradies des Kaufrauschs. Nichts versetzte mich so schnell in dieses Delirium wie neue Bücher. Zunächst beschränkte ich mich auf meine Lieblinge (unter ihnen Mark Twain und Kurt Tucholsky, zwei Meister der kurzen und kürzesten Form), deren Bücher ich Seite für Seite verschlang. Da wurde noch nichts gekauft, um später erst gelesen zu werden, nichts beiseitegelegt, um gegen etwas vermeintlich Besseres abgewogen zu werden, keine Lektüre auf später verschoben. Ich war ein reiner, naiver Leser. Die Unschuld verlor ich erst später. Als ich Bücher nicht mehr um ihrer selbst willen zu kaufen begehrte. Als ich mit ihnen zu leben begann.

Der Schriftsteller Alain Claude Sulzer lebt in Basel. Zuletzt erschien sein Roman «Postskriptum» beim Galliani-Verlag in Berlin.